



# Inklusion gelebt

Der Name des Vereins *leben wie du und ich* ist Realität geworden: Fünf Personen mit schwersten Behinderungen leben selbstbestimmt im Zürcher KULTURPARK. Der Verein setzt alles daran, dass das Projekt zum gesellschaftlichen Modell wird. Und kämpft weiter, dass die Assistenzbudgets auch im Kanton Zürich dem entsprechen, was ein Bundesgesetz seit 2012 festlegt.

# WO FÄHIGKEITEN UND NICHT BEHINDERUNGEN IM ZENTRUM STEHEN

**Das Arbeitsatelier des Vereins *leben wie du und ich* geht weit über eine Beschäftigungsstruktur hinaus. Hier werden Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt geschaffen – «endlich!», wie die Projektteilnehmenden feststellen.**

Alle Tische sind besetzt, kein Stuhl ist frei. Da wird an einem Konzept gearbeitet, dort werden Abrechnungen gemacht, in einer Ecke wird geschrieben, in einer anderen eine Website aufdatiert. Willkommen im Arbeitsatelier des Vereins *leben wie du und ich*. Es ist Mittwochnachmittag, das Mittagessen gerade vorüber, der Kopf gelüftet, der Magen gestärkt für den zweiten Teil des Arbeitstages. Mit Tempo dreht Gülhan Oezsahin den Elektrorollstuhl einmal um die eigene Achse und platziert ihn am Schreibtisch. Gerade hat sie eine Anfrage des Strassenmagazins «Surprise» erhalten, und auch für die nächste Hauszeitung steht wieder ein Textbeitrag an. Ihre Kollegin Johanna Ott wird von einem Assistenten an den Computer begleitet, dessen Tastatur auf Augenkontakt reagiert. Später, während der Pause, wird Johanna Ott erzählen, das Schreiben gehe deutlich flüssiger als einige Monate zuvor. «Ich gehe wieder mehr raus, erlebe mehr, bin inspirierter.» Dann fügt sie an: «Uns wird heute auch mehr zugetraut. Wir werden gefordert, und das tut gut.»

Gefordert und gefördert werden die beiden von Samira El Maawi, professionelle Schreibassistentin und «Geschichten-Entwicklerin». Im Arbeitsatelier unterstützt sie dabei, vorhandenes Schreibpotential zu entfalten: «Johanna und Gülhan haben beide etwas zu sagen, und das, was sie sagen, geht uns alle etwas an.» El Maawi unterstützt dabei, mit dem geschriebenen Wort einen eigenen Ausdruck zu finden.

## «Es hat mich gepackt»

Pascal Balbinot trifft heute etwas später ein, dafür beginnt Arbeitsassistent Morten Weiland bereits zu erzählen. Weiland unterstützte zu Beginn bei Büroarbeiten, Arbeitsplanungen und Bewerbungsgesprächen. Als im Arbeitsatelier eine Person gesucht wurde, die sich technisch auskennt und weiss, wie Videos zu redigieren und Filme zu bearbeiten sind, fühlte er sich angesprochen. Die Thematik ist ihm vertraut und interessiert ihn. «Ich sagte: Ja, das kann ich.» Wenig später wird Pascal Balbinot bestätigen: «Ja, er kann es – und zwar wirklich gut.»

Der Verein *leben wie du und ich* schuf einen Computer an, der für das Bearbeiten von Videos geeignet ist. Seither arbeiten Balbinot und Weiland Hand in Hand an einem Trailer, zwischendurch holen sie sich extern professionelle Unterstützung bei einem Cutter. Der Film handelt vom Leben der Projektteilnehmenden und ihrem Alltag im KULTURPARK. Er wird an Anlässen gezeigt sowie für die sozialen Medien und die Website eingesetzt. «Es hat mich gepackt», sagt Pascal Balbinot und führt aus, der Unterschied sei «riesengross» zum Job, den er während vielen Jahren in einem Heim für Menschen mit Behinderungen ausgeführt habe: «Das war stupides Datenbanken-Abfüllen.»

Gemeinsam mit einer Redakteurin der Zeitschrift «Brigitte», die ebenfalls im KULTURPARK wohnt, erarbeitet Balbinot auch das Layout der vier Mal jährlich erscheinenden Hauszeitung «Ahoi!». Das dazu notwendige Programm Indesign beherrscht er in- und auswendig. «Pascal hat grosse Kompetenzen entwickelt», sagt Morten Weiland. Es beglückt ihn mitzuerleben, wie sehr Balbinot in den letzten Monaten «aufgeblüht» sei: «Das Arbeitsatelier ist Dreh- und Angelpunkt des Projekts.» Hier wird keine Beschäftigungsstruktur geboten, sondern sinnvoller Arbeit nachgegangen.

## Schreiben mit Metallplättchen am Kinn

Davon berichtet auch Claudine Wyss. Die 30-jährige leidet an fortschreitender Muskeldystrophie. Zu Kinderzeiten äusserte sich die Erkrankung in kleinen Zeichen, doch ab ihrem elften Altersjahr wurde immer deutlicher, dass «etwas nicht stimmte», wie Claudine Wyss mit Atemmaske und leiser Stimme sagt. Zunehmend hatte sie Mühe beim Treppensteigen, schliesslich konnte sie ihre Bücher nicht mehr selbständig auspacken. Seit über zehn Jahren ist sie auf einen Rollstuhl angewiesen, seit kurzem rund um die Uhr auf Unterstützung eines Atemgeräts.

Auch wenn ihr schon früh bewusst war, dass sie von vielen Ausbildungs- und Arbeitsstellen ausgeschlossen sein würde, hatte sich Claudine Wyss für eine kaufmännische Lehre entschieden. Tägliche Gänge auf die Post wie auch Arbeiten, bei denen sie stehen oder heben musste, waren nicht möglich. Bei einer Firma im Finanzbereich fand sich eine gute Lösung – für insgesamt elf Jahre. Dank dem Credo des Unternehmens, die Sozialkompetenz der Angestellten zu stärken, und der Hilfsbereitschaft ihrer Kollegen bewältigte Claudine Wyss die Arbeitstage ohne Assistenz. Die Arbeiten im Bereich Börsenabwicklungen, Personal, Buchhaltung, Wertschriften liessen sich vom PC aus abwickeln. Bis vor kurzem konnte sie die Maus noch sanft mit der rechten Hand bewegen.

Heute bedient sie den Computer mit einer Kopfsteuerung. Auf ihrem Kinn heftet ein Metallplättchen, mit dem sich die Buchstaben der auf dem Bildschirm abgebildeten Tastatur anwählen lassen. Ihr Geschick ist stupend. Und während sie an diesem Nachmittag Stundenabrechnungen mit der IV und Spitex abwickelt, sagt ihre Assistentin Sarina Knapp im Hintergrund: «Ist Claudine für gewisse Arbeitsschritte auf zwei Hände angewiesen, die greifen können, leihe ich ihr meine.»

### **Erfahrungen weitergeben**

Bis vor gut vier Jahren lebte Claudine Wyss in einem Heim. Dann machte sie den Schritt in die Selbständigkeit. Im Mehrgenerationenhaus «Giesse-rei» in Winterthur hat sie ein stimmiges Zuhause gefunden und wird von einem Team von neun Assistierenden unterstützt. Zu Beginn erfuhr auch sie grosse Lücken in der Betreuung, über mehrere Gerichtsverfahren aber erkämpfte sich Claudine Wyss täglich zwölf Stunden Assistenz. Eines Tages erfuhr sie in der vom Verein *leben wie du und ich* initiierten Austauschgruppe vom Arbeitsatelier im KULTURPARK. «Das sprach mich an. Ich möchte meine Erfahrung zum Thema Assistenz anderen weitergeben.» Ihre Arbeit beschreibt sie als vielschichtig, abwechslungsreich und sehr sinnvoll.

### **Anstrengend, aber auf gutem Wege**

Neben Buchhaltung und Administrativem berät Claudine Wyss zunehmend mehr Menschen, die sich bei Problemen ans Kompetenzzentrum des Vereins wenden. «Es ist eine Hilfe, dass ich weiss, wovon die Rede ist», sagt sie am Ende dieses Arbeitstages. Oft wirkt sie als Brücke zwischen Treuhandbüro, verschiedenen Aussenstellen und der Projektleitung. In den letzten Wochen hat sie intensiv an einem Konzept gearbeitet für einen Assistentenpool. Ziel ist, dass die Assistierenden und Assistenznehmer des Kantons Zürich über eine Plattform untereinander vernetzt sind, damit im Fall von Krankheiten oder anderen Ausfällen immer jemand einsatzbereit ist. «Wir wollen mehr Sicherheit bieten können», so Claudine Wyss. Auch in die politische Arbeit ist die engagierte, junge Frau involviert. «Es braucht noch einiges an Aufklärung und Überzeugungsarbeit, bis Menschen mit Behinderungen wirklich selbstbestimmt leben können», sagt sie, während ihre Assistentin die Stapel auf dem Arbeitstisch sortiert. «Doch wir sind auf gutem Wege.»



# DER FUNKE SPRINGT

## Das Interesse am Projekt des Vereins

*leben wie du und ich* wächst und findet Nachahmer.

Anfragen seitens Organisationen, Amtsstellen,

Vereinen nehmen laufend zu.

<b>2003</b> seit Juni	Jährliche Vorstellung des Projektverlaufs an der Mitgliederversammlung der <i>Vereinigung Cerebral Zürich</i>
<b>2013</b> seit Juni	Kooperation mit dem Verein <i>Chupferhammer</i>
<b>2014</b> seit Mai	zweimal jährlich Vorstellung des Projekts an der Fachhochschule Nordwestschweiz in der Vertiefungsrichtung «Behinderung und Beeinträchtigung» des Bachelor Studiengangs in Sozialer Arbeit
<b>2016</b> März	Organisiert durch das <i>Alters- und Pflegeheim St. Peter und Paul</i> findet der Geschäftsleiter-Tag der Alters- und Pflegeheime aus Zürich beim Verein <i>leben wie du und ich</i> statt. Die Idee ist, sich hier für künftige Umstrukturierungen inspirieren zu lassen.
<b>2016</b> August	Besuch der Bereichsleitung Beratung von Fragile Suisse
<b>2016</b> August	Besuch vom Assistenzbüro Winterthur
<b>2016</b> September	Teilnahme und Beitrag im Forum von <i>procap</i> zum Thema «Leben daheim»
<b>2016</b> September	Besuch des Abteilungsleiters der <i>Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern</i>
<b>2016</b> November	Workshop über das Projekt des Vereins <i>leben wie du und ich</i> an der Tagung der <i>Hochschule Luzern</i> zum Thema «Behindertenrechtskonvention konkret. Neue Wege und innovative Ansätze zur Umsetzung der BRK»
<b>2016</b> November	Anfrage von der Fachzeitschrift <i>SozialAktuell</i> für einen Bericht über Assistenz in der Schweiz
<b>2016</b> November	<i>Pro Infirmis</i> nimmt an der Jahresfeier des Vereins <i>leben wie du und ich</i> teil, um einen Einblick ins Projekt zu bekommen.
<b>2016</b> Dezember	Ein Mann mit schwerer Behinderung, der mit Assistenz in Thun lebt, kommt mit seinem gesamten Team, um das Modell kennen zu lernen. Er möchte das Modell in Thun umsetzen.
<b>2017</b> Januar	Beginn der Kooperation mit dem Verein <i>selbstbestimmung.ch</i>
<b>2017</b> Januar	Vorstellung des Projekts bei der Veranstaltung von <i>AgePlus</i> zum Thema «Offener Raum Behinderung und Alter 2017 – Assistenzbudget und Subjektfinanzierung»
<b>2017</b> Februar	Besuch der Geschäftsleiterin der <i>Behindertenkonferenz des Kantons Zürich</i>
<b>2017</b> Mai	Hospitation eines Dozenten der <i>Fachhochschule Agogis</i>
<b>2017</b> Mai	Input an der Verbandskommissionssitzung Sozialbereich des <i>Verband des Personals öffentlicher Dienste</i>
<b>2017</b> Mai	Kooperationsgespräch und Führung für Studierende der <i>ZHAW</i> Fachbereich Sozialpädagogik / Schwerpunkt: Menschen mit Behinderung

Jede Zuwendung ist eine  
Hilfe — von Herzen  
danke für Ihre Solidarität.

IBAN CH51 0483 5160 7469 6100 0

# «EIN ZUKUNFTSPROJEKT, DAS ENTWICKLUNGSHILFE BRAUCHT»



«Wir möchten keine Beschäftigungstherapie, sondern streben Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt an. Das ist bereits sehr schön gelungen.»

Jennifer Zuber, Adelheid Arndt und André Ettl, Projektleitende des Vereins *leben wie du und ich*.

**Der Same gedeiht. Doch bis die Vision des Vereins *leben wie du und ich* zur gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit geworden ist, ist Durchhalten angesagt. «Es braucht einen langen Atem», sagen die Projektleiterinnen Adelheid Arndt und Jennifer Zuber.**

**Ist der Name des Vereins heute gelebte Realität? Führen die fünf Menschen mit schweren Behinderungen ein Leben «wie du und ich»?** Zuber:

Ja, alle leben in ihren eigenen Wohnungen, bestimmen ihren Alltag und wer sie dabei unterstützt. Sie müssen sich nicht mehr an strikte Strukturen halten. Das bedeutet nicht, in vollkommener unverbindlicher Freiheit zu leben, aber eben selbstbestimmt zu sein.

Arndt: Die Themen Freiheit und Selbstbestimmung sind in den verschiedensten Facetten immer wieder präsent.

Zuber: Auch im Arbeitsatelier. In den Anfangsmonaten hörten wir manchmal: «Ich komme heute nicht, ich gehe ins Kino.» Gerade zu Beginn ging es den Projektteilnehmenden oft darum, die neu gewonnene Freiheit voll und ganz auszuleben. Inzwischen hat sich das gut eingependelt. Arndt: Wir erlebten aber schon heftige Momente der Auflehnung, wo wir das Gefühl hatten, mit der früheren Heimleitung «verwechselt» zu werden. Doch da mussten wir durch. Das war eine Gegenbewegung zu den starren Strukturen, die sie zuvor erlebt hatten, das durften wir nicht ersticken.

**Das Selbständig-Leben ist also ein Lern-Prozess.** Arndt: Genau, und da gibt es im Erwachsenenalter nach einem so klaren Lebenschnitt aus dem betreuten Wohnen in die eigene Wohnung bisher eben keine Vorbilder. Das wird auch Teil der wissenschaftlichen Studie der Fachhochschule Nordwestschweiz werden, die uns während der ersten drei Jahre begleitet.

**Wo steht der Verein in Bezug auf die wissenschaftliche Begleitung?** Zuber:

Im Juni fand der zweite Workshop mit allen Projektteilnehmenden, Assistenten und Angestellten statt. Es war spannend mitzuerleben, wie die Wahrnehmung der jeweils eigenen Lebenssituation ist. Da sind grosse Schritte geschehen

**Welche Schritte der letzten Monaten erfüllen Sie mit besonderem Stolz?**

Zuber: Mich beglückt zu sehen, dass der Kern unserer Idee im Arbeitsatelier nun wirklich gelebt werden kann: Jeder Mensch hat Fähigkeiten, doch Menschen mit Behinderungen haben oft kaum Möglichkeiten, diese im Arbeitsmarkt einzusetzen. Wir können hier individuell auf jeden Einzelnen eingehen und Defizite helfen aufzuholen.

Arndt: Wir möchten keine Beschäftigungstherapie, sondern streben Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt an. Das ist bereits sehr schön gelungen.

**Neben diesen Erfolgen gilt es auch, Kämpfe auszustehen.** Arndt:

Die Entscheidung des Kantons Zürich im Mai letzten Jahres waren für uns ein riesiger Stopper. Die gesprochenen Assistenzbudgets reichen hinten und vorne nicht. Die Situation wurde so prekär, dass die meisten Projektteilnehmenden zu Prozessen gezwungen wurden, um nicht ins Heim zurückkehren zu müssen. Eine der Bewohnerinnen muss gegen die IV und gegen den Kanton klagen, die anderen gegen den Kanton und die Stadt Zürich.

Zuber: Aufgrund dieser Prozesse wird unser Pilotprojekt länger dauern. Wir brauchen deshalb mehr finanzielle Unterstützung als zu Beginn geplant.

Arndt: Wir sind ein Zukunftsprojekt, ein Modellprojekt — ein Projekt, das auf Entwicklungshilfe angewiesen ist.

**Welches ist die grösste Herausforderung dabei?** Arndt:

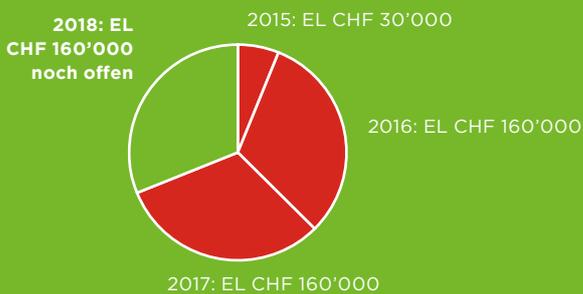
Durchzuhalten. Und damit uns der Atem nicht ausgeht, brauchen wir Hilfe.



«Jeder Mensch hat das Recht, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe, dafür zu sorgen, dass dieses Recht Realität wird. Im Kulturpark Zürich ist ein Modellprojekt entstanden, das unsere breite Solidarität verdient.»

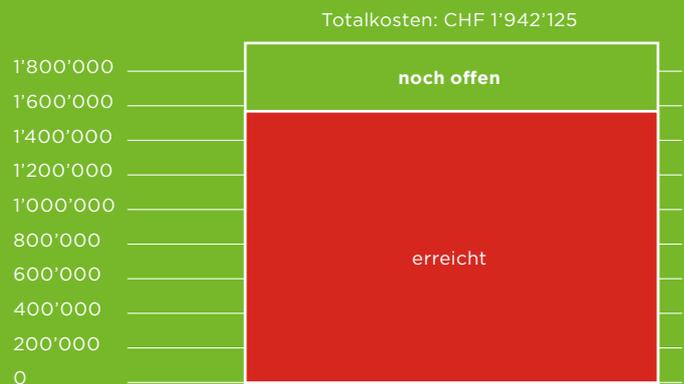
**Christian Lohr**  
Nationalrat, Publizist, Dozent

## SPENDENBAROMETER



Die Kürzungen der Ergänzungsleistungen (EL) des Kantons zwangen uns dazu, mehr Freiwilligenarbeit zu leisten, Kosten zu senken und Reserven zu verbrauchen. Nur so gelang es, die fehlenden Beträge abzudecken und unser Modellprojekt weiter aufzubauen.

**Bis zum Ende unserer Projektphase fehlen uns neben den CHF 380'000, um das Spendenziel von CHF 1,9 Mio. zu erreichen, zusätzlich CHF 160'000, um die ausbleibenden Ergänzungsleistungen des Kantons aufzufangen. Bitte helfen Sie uns, das Defizit von CHF 540'000 zu decken.**



CHF 1,52 Mio. der vor Projektstart festgesetzten CHF 1,9 Mio. konnten wir sammeln.

### Herzlichen Dank für Ihr Engagement!

Bank: Credit Suisse, Dietikon  
Vermerk «Verein leben wie du und ich», Zürich  
IBAN CH51 0483 5160 7469 6100 0

### Werfen Sie einen Blick auf unsere neue Homepage oder besuchen Sie uns:

Verein leben wie du und ich  
Schiffbaustrasse 9C  
8005 Zürich  
info@lebenwieduundich.ch  
www.lebenwieduundich.ch